

Nachruf auf Prof. Dr. Alexander J.M. Wedderburn (30.04.1942 – 31.03.2018)

Als Alexander Wedderburn im Jahre 1994 dem Ruf von der University of Durham an den Lehrstuhl für Neues Testament in der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität München folgte, bin ich ihm zum ersten Mal begegnet. Prof. James Dunn, sein bisheriger und mein künftiger Fachkollege in Durham, stellte uns einander vor. Als Wedderburns Nachfolger in Durham habe ich mich damals in seine bisherigen Publikationen vertieft. Man hatte sofort den Eindruck eines herausragenden Wissenschaftlers, der sich in jeder Hinsicht und in jedem einzelnen wissenschaftlichen Beitrag als hoch reflektierter und kompromisslos gründlicher Theologe erwies. Schon in seinen ersten Monographien, „Baptism and Resurrection: Studies in Pauline Theology against Its Graeco-Roman Background“ (Tübingen 1987) und „The Reasons for Romans“ (Edinburgh 1988), fiel seine Fähigkeit auf, umsichtig und höchst nuanciert zu argumentieren, und dies mit einem seltenen Gespür für die spezifischen Probleme der Theologie. Wedderburn erschloss in bisher unerreichter Weise den Kontext für das Verständnis von Taufe und Auferstehung in den frühchristlichen Jahrhunderten, indem er vor allem die Schriften des Paulus mit den antiken Mysterienreligionen verglich – ohne dabei einen direkten Einfluss annehmen zu müssen. Die frühchristlichen Vorstellungen von „Tod und Leben“ gewannen religionsgeschichtliche Plausibilität als Teil der allgemeinen Vorstellungswelt der Antike, für die die Mysterien und die mit ihnen verwandten Philosophien in den ersten zwei Jahrhunderten als Beispiele standen. Die rituelle Deutung des Lebens, wie sie mit den Taufriten in den paulinischen Kreisen verbunden war, erwies sich als Teil eines weit verbreiteten Lebenshungers im antiken Mittelmeerraum, das sich in vielerlei Riten niederschlug. Mit derselben Umsicht gelang Wedderburn die bisher gründlichste Untersuchung der vielfältigen Faktoren, die zur Abfassung des Römerbriefs geführt haben. Alle diese Arbeiten setzten die „historisch-kritische“ Methode voraus, die Wedderburn ebenso ausgewogen wie konsequent anwandte. Er hatte die Fähigkeit, die besondere Vielfalt der Sachverhalte zu erfassen und in dieser Vielfalt dennoch zugleich einen verbindenden Sinn zu erkennen.

Am 30. April 1942 in Edinburgh geboren, besaß Wedderburn zunächst als Schüler und dann seit Anfang der 1960er Jahre als Student in Oxford (BA 1964, MA 1967) und Edinburgh (BD 1967) eine Begabung für die alten Sprachen. Schon bald zeigte er jene hoch reflektierte methodische Distanz zu den Gegenständen und jene Eigenständigkeit, Sachverhalte in Sprache zu fassen, die seine wissenschaftliche Arbeit prägen sollten. In den Jahren 1967 bis 1971 schrieb er am King's College in Cambridge unter der Betreuung von Professor C.F.D. Moule seine Dissertation „Adam and Christ: an Investigation of the Background of I Corinthians 15 and Romans 5.12–21“, mit der er promoviert wurde. Während und unmittelbar nach der Promotionszeit verbrachte er Forschungsaufenthalte bei Günther Bornkamm in Heidelberg (1969) und Bernd Schaller in Göttingen (1971–1972), die seine weitere Forschung prägten. So gerüstet, begann er seine langjährige Tätigkeit an der University of St. Andrews, zunächst als Tutorial Assistant in New Testament Language and Literature (1972–1974) und später als Dozent (1974–1989). Im Jahre 1975 wurde er in der Reformed Presbyterian Church of Scotland ordiniert. 1990 wechselte er an die Faculty of Theology der Durham University (Dozent 1990, Senior Lecturer 1990–1994). Von 1991 bis 1995 war er Herausgeber der renommierten Zeitschrift „New Testament Studies“.

Im Jahre 1994 nahm Wedderburn den Ruf an die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität München an, wo er in der Nachfolge von Ferdinand Hahn neben Heinz Wolfgang Kuhn und Jörg Frey den Lehrstuhl für Neues Testament innehatte. Der Wechsel bedeutete zugleich eine Wende, die sich in den früheren Arbeiten schon abgezeichnet hatte: In der ersten in München geschriebenen Monographie, die unter dem Titel „Beyond Resurrection“

(London 1999) erschien, wandte Wedderburn sich der für das Christentum grundlegenden Frage nach der Bedeutung der Auferstehung zu. Sein Ziel war nicht nur, die Auferstehung Jesu als historisches Ereignis in Frage zu stellen als eine Vorstellung, die die Christenheit in die Irre geführt habe, sondern darüber hinaus einen Glauben aufzuzeigen, der grundsätzlich auf diese Welt („this-worldly“) ausgerichtet ist. Wedderburn fragt nach der Bedeutung des leidenden (und nicht auferstandenen) Jesus und verknüpft diese Frage mit Erwägungen zum Schicksal des Individuums nach dem Tod. Was für den Glauben unentbehrlich ist, liegt dem Wesen nach in der jüdischen Tradition bereits vor, das heißt im Alten Testament und in den jüdischen Schriften um die Zeitwende, und bedarf, um sinnvoll zu sein, keines historisch beweisbaren Anspruchs, der letzten Endes auf Mythologie beruht. Auf diesen Ansatz nahmen Wedderburns weitere Werke und Publikationen sowohl vor als auch nach seiner Emeritierung immer wieder Bezug, darunter die umfassende „History of the First Christians“ (London 2004).

Im Jahre 2006 musste Wedderburn vorzeitig aus der öffentlichen Lehrtätigkeit ausscheiden, da seine Gesundheit sich zunehmend verschlechterte. Zu seinem 60. Geburtstag nur einige Jahre zuvor war ihm bereits eine Festschrift gewidmet worden: „Paul, Luke and the Graeco-Roman World“ (Leiden 2002; Hgg. A. Christophersen, C. Claussen, J. Frey und B. Longenecker), deren Beiträge vor allem auf die wichtigen Forschungsergebnisse aus Wedderburns früher Zeit zurückgreifen. Seit der Emeritierung machten ihm die gute medizinische Betreuung und die große Unterstützung durch seine Frau Brigitte, mit der er seit 1971 verheiratet war, eine ausgedehnte wissenschaftsliterarische Tätigkeit möglich. Obwohl die körperlichen Einschränkungen zunahm, erschienen zwischen 2010 und 2015 nicht weniger als vier Monographien aus seiner Hand. Jetzt konzentrierte sich seine Arbeit noch mehr auf Jesus als historische (und genau darum auch theologisch bedeutungsvolle) Person. Während „Jesus and the Historians“ (Tübingen 2010) der Ruf zu einer von nüchterner Skepsis geleiteten historischer Kritik ist, lässt sich „The Death of Jesus: Some Reflections on the Jesus-Tradition and Paul“ (Tübingen 2013) als Höhepunkt des Bemühens verstehen, Geschichte und Theologie auf einer und derselben Ebene zu verbinden. Dabei spürt man auch die persönliche Lage des Autors: Die sorgfältig ausgewählten Textbeispiele und die im ständigen Gespräch mit den Fachkolleginnen und Fachkollegen erarbeiteten Erwägungen, wie man sie von ihm gewohnt war, zeigen zugleich, wie intensiv er sich als Person auf den Sachverhalt einließ. Wedderburn hält an dem Bild des verzweifelten Menschen Jesus fest. So entsteht eine komplex-profunde Sinndeutung der Person, wie die Evangelien sie darstellen. In den letzten beiden Büchern musste Wedderburn auf das wissenschaftliche Fachgespräch weitgehend verzichten: „The God of Jesus – Our God?“ (Eugene 2014) und das noch provokativere „The Christian Way – Reality or Illusion?“ (Eugene 2015). Diese Veröffentlichungen sind nach meiner Meinung eine grundlegende Lektüre für Theologie-Studierende, die sich kritisch mit ihrem Glauben auseinandersetzen wollen. Knut Backhaus, mein neutestamentlicher Fachkollege in der Katholisch-Theologischen Fakultät, hat diese jüngste Phase von Wedderburns schriftlicher Arbeit treffend erfasst: „Keine Sekundärliteratur mehr, die eigene Erfahrung war Kontext genug – und auch ein Lebensweg, der von engeren evangelikalischen Wegen auf dem Weg der Exegese in die Versöhnung von Glaube, Vernunft und Freiheit führte.“

Die neutestamentliche Wissenschaft hat sich in den letzten drei Jahrzehnten stark gewandelt. Im englischsprachigen Raum kamen unter anderem narrativ-literarische, genderbezogene, kontextorientierte und rezeptionskritische Zugangsweisen hinzu. Gegenüber solchen Entwicklungen halten die Schriften des Theologen Alexander J.M. Wedderburn das Bewusstsein lebendig, dass uns die heiligen Schriften des Christentums heute und in Zukunft auch die rein historischen Fragen stellen werden und dass die theologische Wissenschaft seit

der Aufklärung der Herausforderung nicht entkommen kann, die aus der Kluft zwischen beweisbarer Historie und verkündetem Glauben erwächst. Die theologische Welt nimmt Abschied von dem Menschen Alexander Wedderburn; aber sein Erbe wird bleiben.

Prof. Loren Stuckenbruck, Ph.D.
Lehrstuhl Neues Testament
Evangelisch-Theologische Fakultät